

Zeitschrift:	Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber:	Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band:	61 (1994)
Rubrik:	Casino-Theater Saison 1992/93 : trotz Wechseln - kulturellen Auftrag weiterführen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trotz Wechseln: Kulturellen Auftrag weiterführen

Ursula Trachsel-Rauhut

Die Burgdorfer blieben auch in der Saison 1992/93 ihrem Stadttheater treu: trotz der sich abzeichnenden Rezession war die Zahl der Casino-Theater-Besucher nur leicht rückläufig. Derartige Schwankungen liegen im Rahmen des Üblichen. A-Abonnemente (Schauspiele) wurden 128mal (-15), B-Abonnemente (Schauspiele und Musik) 145mal (+4) und Einzeleintritte 621mal (-320) verkauft. Diese relativ hohe Minuszahl ergibt sich allerdings aus der aus Kostengründen vorgenommenen Reduzierung des offiziellen Spielplans von 16 auf 12 Vorstellungen. So gesehen war immerhin eine Auslastung von durchschnittlich rund 67 Prozent festzustellen, das heisst also nur drei Prozent weniger als in der vorigen Saison.

Nicht enthalten in diesen statistischen Unterlagen sind die Besucher der sieben Aufführungen der Theatergruppe Burgdorf («Ball der Diebe» von Anouilh), der drei Aufführungen des Theaters für den Kanton Bern («Aschenputtel»), der 22 Vorstellungen der Emmentaler Liebhaberbühne («Jagd ohni Jagdschyn») und die beiden Vorstellungen der Bertholdia (drei Einakter), die fast alle ausverkauft waren. Dazu kamen noch vier Anlässe privater Unternehmer, die – wie auch die vier schon genannten Gruppierungen – das Theater jeweils mieteten und dadurch für die Casino-Theater AG keine finanzielle Belastung bedeuten.

Die Stadt Burgdorf, Hauptaktionärin der Casino-Theater AG, betonte, dass sie alles in ihrer Macht Stehende tun werde, um diese kulturelle Institution zu erhalten. Die Subventionen für den Betrieb wurden nicht gekürzt, und auch die Kosten für die unbedingt nötigen Renovationen im Sicherheitsbereich (Bühnentechnik und Brandschutz) und technische Erneuerungen für das Restaurant (Küche) hat die neue Eigentümerin übernommen. Dank dieser grosszügigen Haltung der öffentlichen Hand war es der AG möglich, sich mit einer minimen Eintrittspreis-Erhöhung zufriedenzugeben.

Schüler und Lehrlinge mit Ausweis erhielten wie immer 50 % Rabatt auf die beiden unteren Preisklassen. Eine weitere Vergünstigung, die die öffentliche Hand bietet, ist ein Sammeltaxi der Firma Schneeberger. Theaterbesucher zahlen pro Fahrt Fr. 4.–; sie werden zu Hause abgeholt und zurückgebracht. Leider hatte diese umweltfreundliche Aktion auch in dieser Saison kein Echo. Nur ein bis zwei Personen machten davon Gebrauch.

Die Übernahme der Aktienmehrheit der Casino-Theater AG durch die Stadt hat natürlich auch personelle Veränderungen nach sich gezogen, wie der folgende Pressebericht zeigt.

Neuer Präsident der Casino-Theater AG Burgdorf: Peter Trachsel.

An der 61. ordentlichen Generalversammlung der Casino-Theater AG verabschiedeten der Vorstand und elf anwesende Aktionäre den bisherigen Präsidenten Max Conrad, der als Stadtpräsident zurückgetreten ist, und wählten einstimmig den jetzigen Stadtpräsidenten Peter Trachsel zum neuen Präsidenten der Organisation. Ebenfalls einstimmig wurden alle Vorstandsmitglieder mit ihren speziellen Aufgaben in ihren Ämtern bestätigt.

Die missliche Lage aller kulturellen Institutionen lag wie ein Schatten auf der diesjährigen Versammlung. Trotz der ausgewogenen Bilanz per 30. Juni 1992, die sogar dank verschiedener Subventionen einen winzigen Überschuss (Fr. 44.80) ausweist, war das Unbehagen, die Zukunft des Theaters betreffend, spürbar. Edwin Fabian, der Präsident der Theaterkommission, verlas dementsprechend mit einem lachenden und einem weinenden Auge seinen Geschäftsbericht. Er sagte: «Die Saison 1991/92 war künstlerisch wie finanziell zufriedenstellend. Die Auslastung des Theaters ist von 63 % im Vorjahr auf 70 % gestiegen. Aber – und hier liegt das Problem – trotz erhöhter Besucherzahlen hat sich die finanzielle Situation des Theaters nicht gebessert. Der Kanton hat die Subventionen gekürzt, die Preise für Gastspiele sind gestiegen (im musikalischen Bereich bis zu 55 %). Für die nächste Saison musste man sich deshalb entschliessen, statt wie bisher 16 nur 12 Vorstellungen einzukaufen. Die Auswirkungen werden im Jahresbericht 1992/93 zu erkennen sein.»

Das Casino-Theater ist, wie jedes andere Theater, auf die Unterstützung der öffentlichen Hand angewiesen. Hans Stauffer, der 18 Jahre lang als Präsident die Zügel der kulturellen Organisation in den Händen hielt und

seit der Übernahme der Aktienmehrheit durch die Stadt noch im Vorstand geblieben ist, verabschiedete sich endgültig. Er rühmte den Einsatz des nun ebenfalls verabschiedeten Präsidenten Max Conrad, der kraft seines Amtes die meisten der dringend nötigen Renovationen möglich machte. Mit leichtem Bedauern stellte er aber fest, dass die Burgdorfer von heute sich nicht mehr persönlich für «ihr» Theater engagieren. Früher, das Wort hört wohl niemand gern, habe zum Beispiel der Theaterverein freiwillige Beiträge in Form von Heizmaterial gestiftet, Theatertombolas, bei denen Eintrittskarten verlost wurden, hätten 1940 die damals stolze Summe von fast 3000 Franken eingebracht. Das Theater wurde 1873 von Privatleuten gebaut und über ein Jahrhundert mit privaten Mitteln finanziert. Diese Hingabe, diesen Stolz auf ein eigenes Stadttheater, vermisst Hans Stauffer. Aus diesen melancholischen Worten konnte man heraushören, dass er sich weiterhin innerlich der Casino-Theater AG Burgdorf verbunden fühlt. Sein Sitz im Vorstand bleibt vorläufig vakant.

Gibt es eine Zukunft für das Theater? Hat das Theater überhaupt noch eine Daseinsberechtigung? Hat es gegen die allgegenwärtige Konserve Fernsehen eine Chance? Diese Fragen sollte sich jeder kulturbewusste Mensch überlegen. Ein Ja bereichert sicher unser Leben – aber ohne privaten Einsatz wird diese Bereicherung nicht möglich sein.

Theaterkommission

Auch in der Theaterkommission, die für den Einkauf der Stücke und den Betriebsablauf verantwortlich ist, gab es einige Veränderungen. Zum Rücktritt von *Dr. Franz Della Casa* schrieb *Dr. Hans Baumann*:

Lieber Franz

Mit grossen Worten soll man zurückhaltend sein, doch wo sie angemessen sind, darf man sie brauchen: mit Deinem Rücktritt aus der Theaterkommission geht für das Casino-Theater eine Epoche zu Ende. Über viereinhalb Jahrzehnte, davon die ersten 25 Jahre als Präsident, hast Du dessen Geschick massgebend bestimmt, nicht nur als gewiefter Organisator, geschickter Verhandlungspartner, Kenner der Bühnenwelt und der Literatur mit einem phänomenalen Gedächtnis, sondern vor allem als Theaterbegeisterter im besten Sinn des Wortes.

Zahllos sind die Entscheide, bei denen Du mitgewirkt und die Du in die Tat umgesetzt hast; der wichtigste davon ist wohl, dass es Dir gelang, 1951 das Atelier-Theater Bern, das noch heute einen guten Teil der Abonne-

mentsvorstellungen bestreitet und damit wesentlich zu einem anregenden Spielplan beiträgt, von der ersten Vorstellung an nach Burgdorf zu verpflichten.

Dass es einem Mann Deines Gepräges nicht genügte, auf der organisatorischen Seite zu wirken, lag auf der Hand und war zudem in der Familientradition begründet. So hast Du seit 1950 mit Gespür für das Mögliche und nie erlahmendem Elan Dutzende von Aufführungen für das Bertholdia-Theater, aber auch für andere Laiengruppen inszeniert und damit viele junge Leute, darunter Deinen späteren Nachfolger und dessen Nachfolgerin im Präsidentenamt, in die packende Welt des Theaters eingeführt.

Wenn das eine unserer Augen trotz Deines Rücktritts zu lächeln vermag, so deshalb, weil wir wissen, dass Du uns als erfahrener Berater und begeisterungsfähiger Zuschauer weiterhin begleiten wirst.

Herzlichen Dank, Frano, und auf viele weitere gute Abende im Casino.

Die Theaterkommission besteht neu aus folgenden Mitgliedern:

Edwin Fabian	Präsident (Direktor Theater für den Kt. Bern)
Dr. Hans Baumann	Vize-Präsident ad. int.
Marianne Jost	Protokollführerin
Kurt Naegeli	Kassier
Christine Kohler	Beat Gugger
Maja Weber	Hans-Urs Haldemann
Helga Zbinden	Bernhard Kolb
Bühnenmeister:	Fritz Steiner
Theaterkasse:	Frau M. Christen, Frau H. Wegst

Last but not least: Der Spielplan

Nicht immer beurteilen Kritiker die Qualität einer Aufführung gleich wie das Publikum. Berufliche Observierung einer Vorstellung verlangt eine strenge Konzentration auf jedes Detail, auf jede Kleinigkeit. Angefangen bei der schauspielerischen Leistung, zu der die Sprache und die Bewegung gehört, muss die Regiearbeit beurteilt werden und der Gesamteindruck von Beleuchtung, Bühnenbild und Kostümen. Im Gegensatz zum Kritiker darf der Zuschauer sich entspannt zurücklehnen, er darf geniessen – und sollte es einmal ein wenig langweilig werden, kann er die Augen schliessen und träumen. Die Frage, ob

Kritik nötig ist, ist so alt wie die Frage nach der Henne und dem Ei. Ich denke, Kritik ist so nötig wie jede andere Qualitätskontrolle irgendwelcher Waren. Nur dadurch kann Qualität erhalten bleiben oder verbessert werden.

Manchmal sind sogar Kritiker und Zuschauer der gleichen Meinung. Das war zum Beispiel der Fall bei der Aufführung der Operette von Johann Strauss

«Der Zigeunerbaron»

Das Bieler Musiktheater hat mit dieser Aufführung die musikalische Saison 1992/93 eröffnet. Alles stimmte an dieser Produktion. Der Regisseur hatte sogar – im Gegensatz zu den meisten früheren Inszenierungen – die dramatischen Elemente ganz im Sinn des Komponisten, der mit diesem Werk in die Welt der Oper einzudringen hoffte, herausgearbeitet, ohne die Strauss'sche Leichtigkeit zu vernachlässigen. Edwin Fabian und Franz Lindauer brillierten stimmgewaltig, witzig und rollengerichtet. Auch das Orchester unter der Leitung von Franco Trinca und der Chor wurden für ihre Leistungen mit Sonderapplaus belohnt. Das Theater war ausverkauft.

An zweiter Stelle in der Gunst des Publikums stand die Aufführung des Atelier-Theaters

«Miss Daisy und ihr Chauffeur»

von Alfred Uhry (Regie Franz Matter). Sicher hat der Name der Darstellerin der Miss Daisy, Anne-Marie Blanc, viele Zuschauer angezogen. Sie hat niemanden enttäuscht, sie war hervorragend. Die Kritik hat zu der an sich sehr guten Aufführung allerdings einen kleinen Einwand gehabt. Oft, wenn in der Mitte eines Stückes ein grosser Star steht, werden die Nebenrollen etwas vernachlässigt. Das war auch hier der Fall. Das Publikum hat das nicht bemerkt. Es überschüttete die Grande Dame des Schweizer Theaters zu Recht mit grossem Schlussapplaus (90 % Auslastung).

An dritter und vierter Stelle mit fast ausverkauftem Haus (84 % bzw. 79 %) standen

«Loriots Dramatische Werke»

von Vicco von Bülow (Loriot). Das Atelier-Theater hat sich mit dieser Inszenierung (Kurt Schwarz) in eine heikle Situation begeben: es hat

den Vergleich mit den vielen bekannten TV-Ausstrahlungen dieser heiter-satirischen Sketche gewagt – und gewonnen. Dem Regisseur ist es dank der ausgezeichneten Besetzung (Birgit Steinegger, Walter Andreas Müller, Jörg Adae, Melchior Morger) gelungen, die alltäglichen Situationen genauso gekonnt liebevoll zu verspotten, wie es der Autor gemeint und persönlich immer wieder im Fernsehen dargestellt hat. Mit herzlichem Applaus bedankte sich das Publikum für den erfrischend heiteren Abend.

Der Kritikerpreis ginge – gäbe es ihn – an

«La Cage aux Folles»

Mit der Inszenierung des Musicals (Musik Jerry Herman) hat sich das Bieler Musiktheater selbst übertroffen. Der Gastregisseur Thomas Wagner hat dem Bieler Ensemble Höchstleistungen abgefordert. Hervorragend auch hier wieder das Duo Franz Lindauer und Edwin Fabian in den Hauptrollen. Sie rissen das Publikum ebenso zu offenem Szenenapplaus hin wie das Travestiten-Ballett. Wunderschöne Kostüme und ein überzeugendes Bühnenbild trugen ebenfalls zum glamourösen Erfolg bei. Es war die amüsanteste Inszenierung der Saison. Wahrscheinlich ist das Musical, das 1983 uraufgeführt wurde, noch zu wenig bekannt. Sie errang «nur» eine Auslastung von 79 %.

Auch die dritte der angebotenen Musiktheater-Produktionen begeisterte das Publikum.

«Die Italienerin in Algier»

von Gioacchino Rossini (Original). Die Komische Oper war ein reiner Genuss. Die Leichtigkeit der perlenden Musik, der optische Einfallsreichtum und Können und Spielfreude erhielten viel Szenen- und Schlussapplaus (74 %).

Diese Produktionen belegen die ersten Plätze auf der Werteskala der Saison. Aber auch fast alle weiteren Aufführungen haben sehr gute bis gute Noten verdient.

«Play Strindberg»

von Friedrich Dürrenmatt (Städtebundtheater; Regie Rudolf Kautek) war einer der mit Spannung erwarteten Höhepunkte. Die Erwartungen

sind nicht enttäuscht worden. Georges Weiss, Leonore Franckenstein und Beat Albrecht belebten dieses doch recht schwierige Stück mit ihrer starken Bühnenpräsenz und trafen mit ihrer Leistung das Publikum ins Herz (67 %).

Beklemmend aktuell und höchst eindrücklich war auch das Schauspiel über Inzest

«*Frotnacht*»

von Staffan Götestam (Atelier-Theater; Regie Dagny Schüler). Trotz des schwierigen Themas war das Theater recht gut besetzt (58 %).



Aus dem Musical «*La Cage aux Folles*» von Jerry Herman: Franz Lindauer und Edwin Fabian (Foto: Oliver Menge, Biel).

Nicht allzu gut bewertet wurde die Aufführung

«*Hedda Gabler*»

von Henrik Ibsen (Atelier-Theater; Regie Arnim Halter). Das Stück – bieder inszeniert – wirkte wie eine verstaubte intellektuelle Spielerei des Weltautors, dessen übrige Werke bis heute nichts von ihrer Brisanz verloren haben (58 %).

Zu den Problemstücken, die zwar nicht so ganz befriedigten, aber doch durch die Schauspielkunst der Hauptdarsteller, in diesem Fall Ingeborg Stein, zu einem grossartigen Erlebnis wurden, gehört auch

«*Die Irre von Chaillot*»

von Jean Giraudoux (Atelier-Theater; Regie Günter Wisseman) (55 %).

Mit dem Einkauf der Komödien hatte die Theaterkommission in dieser Saison keine besonders glückliche Hand. Alle drei Boulevard-Stücke mussten sich mit halbvollem Haus begnügen: das bewies wieder einmal, wie unberechenbar die Gunst des Publikums ist. Mit der Inszenierung der Komödie

«*Halbe Wahrheiten*»

von Alan Ayckbourn (Atelier-Theater; Regie Inigo Gallo) schien ein grosser Erfolg sicher. Obwohl es eine der amüsantesten Inszenierungen eines der beliebtesten zeitgenössischen Autoren aus England war, blieben viele Plätze leer. Offensichtlich ist sein Ruhm noch nicht bis in die Schweiz vorgedrungen (54 %).

Das gleiche Schicksal war auch der Schweizer Uraufführung der Komödie

«*Das Kuckucksei*»

von Walter und Irma Firner (Städtebund-Theater; Regie Franz Matter) beschieden. Allerdings fehlt es diesem Stück an komödiantischem Tiefgang, es plätschert an der Oberfläche dahin. Dank einiger witziger Pointen und der grossartigen Besetzung mit Ingeborg Stein wurde der Theaterabend doch noch zu einem recht amüsanten Erlebnis (57 %).

Auch der Schwank am Saisonende konnte nicht viel Publikum anziehen.

«Der Raub der Sabinerinnen»

von Franz und Paul Schönthan (Städtebund-Theater; Regie Peter-Andreas Bojack) wirkt im Gegensatz zu den beiden vorher genannten zu altmodisch und wurde auch schon unendlich viele Male gespielt. Die Parodie, von der allein das Stück noch leben kann, kam leider zu kurz. Ausser den Abonnenten hatten sich kaum «freie» Zuschauer eingefunden.



Szenenbild aus der Komödie «Halbe Wahrheiten» von Alan Ayckbourn (Atelier-Theater) v.l.n.r.: Jörg Walter, Ludwig Schütze, Birgit Büscher und Vera Schweiger (Foto: Heinz Studer, Bern).

Am wenigsten begeisterte in dieser Saison das Märchen für die jüngsten Zuschauer

«Aschenputtel»

nach Gebrüder Grimm (Theater für den Kanton Bern; Regie Franz Weber). Das Märchen war in der Dialektfassung zu sehr verfremdet, es fehlte ihm der glitzernde Zauber. Natürlich gab es auch einige gelungene Szenen. Im ganzen war es jedoch eine etwas armselige Aufführung.